

VARIA SLAVICA

Sborník příspěvků k 80. narozeninám
Radoslava Večerky

Editorky:

Ilona Janyšková
Helena Karlíková

Nakladatelství Lidové noviny
Praha 2008

Sborník vznikl v rámci projektu výzkumu a vývoje Ministerstva školství, mládeže a tělovýchovy LC546 „Výzkumné centrum vývoje staré a střední češtiny (od praslovanských kořenů po současný stav)“.

© Ilona Janyšková, Helena Karlíková

ISBN: 978-80-7106-943-0

Citace: Janyšková, I. – Karlíková, H. (eds.), *Varia Slavica. Sborník příspěvků k 80. narozeninám Radoslava Večerky*. Nakladatelství Lidové noviny, Praha 2008 (= *Studia etymologica Brunensia* 4).

Zur Entstehung des Namens *Istanbul*

Ernst Hansack

Der Name der Stadt *Istanbul*, das alte Konstantinopel, wird gewöhnlich auf die mittelgriechische Aussprache von *εἰς τὴν πόλιν* zurückgeführt. Obwohl diese Erklärung keine Wahrscheinlichkeit hat (würde die Erklärung stimmen, müßte die Stadt *Istinbul* heißen und nicht *Istanbul*), kann man sie sogar in renommierten Handbüchern finden.¹ Einen hinreichenden Überblick zum Forschungsstand enthält Markus Rahn, *Die Entstehung des armenischen Patriarchats von Konstantinopel*, Münster 2002, Anm. 92. Die von Rahn angeführten Belege lassen erkennen, dass es sich bei den Erklärungsversuchen des Namens *Istanbul* durchwegs um nachträgliche Interpretationen (im Sinne von sekundärer semantischer Motivierung) des für Türken unverständlichen Namens handelt. Namen haben die Eigenart, zu einem bestimmten – beliebigen – Zeitpunkt zu erstarren, während sich die übrige Sprache weiterentwickelt. Dies führt dazu, dass man nicht selten schon bald nach diesem Zeitpunkt nicht mehr versteht, was früher einmal mit dem betreffenden Namen gemeint war. Daraufhin setzt bei häufig gebrauchten Namen fast immer ein Vorgang ein, den man in der Onomastik als „sekundäre semantische Motivierung“ bezeichnet: Man versucht durch geringfügige Änderungen in der Laut- oder Zeichenfolge des Namens dem Namen einen (neuen) Sinn zu geben (damit der Name wieder verständlich und damit leichter merkbar wird; sinnlose Zeichenfolgen sind schwer merkbar). Beim Namen *Istanbul* wurde für die Neumotivierung auf volksetymologischer Basis ein einziges Zeichen geändert (man änderte *a* in *i*; *Istanbul* > *Istinbul*) und damit hatte man eine interpretierfähige (neue) Version, die dann auch umgehend durch Legendenbildung unterstützt wurde (was in vergleichbaren Fällen ebenfalls immer wieder zu beobachten ist): Beim Sturm auf Konstantinopel 1452 soll ein griechischer Söldner im osmanischen Heer die Osmanen mit dem Ruf *εἰς τὴν πόλιν* ('Hinein in die Stadt') angefeuert haben.² Man könnte sich fragen, weshalb diese Phrase zum Namen der Stadt geworden sein soll? Legenden und Volksetymologien sind in der Regel keine wissenschaftlichen Erklärungen der Entstehung eines Namens, sondern nachträgliche Sinngebungsversuche. Dies gilt auch für den Namen *Istanbul*. Rahn kommt zu dem Schluss, dass es sich bei dem Wort *Istanbul* sehr wahrscheinlich um eine Komprimierung des für den täglichen Gebrauch zu langen Namens *Konstantinopolis*³ handeln dürfte, was sehr wahrscheinlich ist und auch meiner Auffassung entspricht. *Konstantinopolis* ist ein sechssilbiger Name. In der Entwicklungsgeschichte von häufig gebrauchten Namen dieser Länge wird so gut wie immer eine Tendenz zur Kürzung erkennbar. Das anlautende *I-* hält Rahn für ein „sekundär vorgeschaltete[s] *i*“. Hier möchte ich jedoch zu bedenken geben, dass auch eine Form mit anlautendem *E-*

¹ Z.B. in Eduard Schwyzer *Griechische Grammatik*, München 61990.

² „Karlsruher Türkenbeute“; http://www.tuerkenbeute.de/kun/kun_ges/GeburtWeltmacht_de.php.

³ Man findet die Formen *Konstantinopolis* und *Konstantinupolis* ('Konstantinstadt' und 'Konstantins Stadt').

belegt ist (*Estampolis*). Dass es sich beim Namen *Istanbul* um eine komprimierte Form des alten Namens *Konstantinopolis* handelt, ist schwer zu übersehen; man vgl.:

<i>Kon</i>		stan		<i>tino</i>		polis		(betont auf der vierten Silbe)
<i>I</i>		stan		----		bul--		(betont auf dem Anlaut)

Kürzungen werden in der Regel durch Akzentverlagerung auf den Anlaut ausgelöst. Die Akzentverschiebung zum Wortanfang hin führt fast regulär zum Verlust der Endung und des nun unbetonten Mittelstücks des Namens. Dies gilt auch für den Namen *Istanbul*. Das Mittelstück des Namens wurde durch die Akzentverlagerung auf den Anfang (*Ístanbul*) bei der Aussprache „verschluckt“, d.h., immer undeutlicher gesprochen und schließlich weggelassen. Erklärungsbedürftig ist beim Wort *Istanbul* also nur der Anlaut: Wie konnte aus *Kon-* ein *I-* entstehen? Das anlautende *K-* ist ganz einfach abgefallen. Der Verlust eines anlautenden Gutturals (hier des *K-*) tritt so häufig auf, dass das Phänomen nicht erörtert werden muss. Erklärt werden muss lediglich: Über welchen Vorgang wird das folgende *-on-* zu *-i-*? Dafür will ich eine neue Erklärung vorschlagen: Die Erklärung ist einfach, (zumindest für Slavisten) auf der Hand liegend und wegen ihrer Einfachheit m.E. auch sehr wahrscheinlich.

Wenn wir uns die vielen mittelalterlichen Varianten des Namens *Konstantinopol* in den anderen europäischen und nichteuropäischen Sprachen ansehen, wird erkennbar, dass das *on* in *Konstantinopolis* zu einer bestimmten Zeit nasal (als *o*) gesprochen wurde. Die nasale Aussprache setzte sich jedoch nicht durch, es kam nach einiger Zeit wieder zu einer Entnasalierung. So geht z.B. das *-u-* in mhd. *Kustenopl* nicht auf *-on-*, sondern auf entnasalisiertes *-o-* zurück, belegt also recht deutlich die nasale Aussprache. Die Ergebnisse der Entnasalierung waren in den einzelnen Sprachen unterschiedlich. Die Nasalisierung läßt sich an zahlreichen Beispielen zeigen: Die Kurzform von *Konstantin* (*Κωνσταντίνος*) heißt im Neugriechischen *Kostas* (*Κώστας*) und nicht *Konstas* (*Κώνστας*) und in den meisten slavischen Sprachen *Kostja* und nicht *Konstja*. Warum? Weil der Name zu einem Zeitpunkt übernommen wurde (die slavischen Formen sind schon im Altbulgarischen und im Altrussischen belegt), als *-on-* nasal gesprochen wurde, die Entwicklung also über Nasalisierung und Entnasalisierung ging; bei der Entnasalisierung wird *o* im Neugriechischen ebenso wie in den slavischen Sprachen zu *o*. Daneben tritt aber bei Nasalisierung noch ein weiteres Lautphänomen auf, nämlich der Nasalwechsel. So war es auch in dem uns interessierenden Bereich: Zu einer bestimmten Zeit „kippte“ die Aussprache der Nasale, d.h., aus dem hellen Nasal wurde ein dunkler und umgekehrt. Wie man an den Nachbarsprachen des Griechischen verfolgen kann, waren dies keine isolierten Aussprachephänomene. Der an Nordgriechenland angrenzende Nachbarstaat ist Bulgarien. Im Mittelbulgarischen tritt der Nasalwechsel fast regulär auf. Nasalisierung etc. ist auf dem Balkan kein isoliertes Aussprachephänomen (Stichwort: Balkansprachbund). Wie die bisher bekannten Belege zeigen, dürfte der Name *Istanbul* aus mittelbulgarischer Zeit stammen, d.h., aus einer Zeit, in der auf dem Balkan der Nasalwechsel nachgewiesen ist.

Die Entwicklung verlief also folgendermaßen: *on* wurde durch Nasalierung zu *o*, beim Nasalwechsel wurde dieses zu *e*, und *e* wurde bei der Aufgabe der nasalen Aussprache (nicht mehr in die vermutlich inzwischen vergessene Ausgangsform zurückverwandelt, sondern) entnasaliert, es wurde zu *e* (im Griechischen als Eta *-η-* geschrieben). Dabei ist jedoch folgendes zu berücksichtigen: Im Griechischen gibt es zwei große Dialektgebiete, das etazistische und das itazistische Gebiet. Auf etazistischem Gebiet wurde (und wird heute noch) das Eta als *e* gesprochen, auf itazistischem Gebiet als *i*. Damit haben wir die Erklärung, wie *on* zu *i* wird: durch Nasalierung, Nasalwechsel und Entnasalierung auf itazistischem Gebiet. Wie schon erwähnt, ist auch die für das etazistische Gebiet zu erwartende mit *E-* anlautende Form belegt: *Estampolis*. Durchgesetzt hat sich die itazistische Form (eine Entwicklung, wie sie für das gesamte Griechische seit byzantinischer Zeit zu beobachten ist). *Istanbul* ist also nichts weiter als die zu einer bestimmten Zeit erstarrte mittelgriechische Aussprache einer umgangssprachlichen (gekürzten) Form des alten Namens *Konstantinopel*.

Zusammenfassung

In der Altphilologie hat sich die Meinung durchgesetzt, dass der Name *Istanbul* auf die mittelgriechische Aussprache von *εἰς τὴν πόλιν* zurückzuführen sei. Dies ist jedoch ein Irrtum. In Wirklichkeit handelt es sich lediglich um die zu einem bestimmten Zeitpunkt erstarrte mittelgriechische (Volks-)Aussprache des alten Namens *Konstantinopel*. Die Entwicklung verlief folgendermaßen: Durch schnelle Aussprache des sechssilbigen Namens *Konstantinopolis* kam es zu einer Akzentverlagerung auf den Anfang des Wortes. Die Akzentverlagerung führte (fast gesetzmäßig) zum Verlust der Endung und des nun unbetonten Mittelteils des Namens. Dieser Kürzungstendenz fiel auch das anlautende *K-* zum Opfer. Die Lautfolge *-on-* wurde zu einer bestimmten Zeit nasal (als *o*) gesprochen. Später trat im Balkansprachbund ein Nasalwechsel auf, der dazu führte, dass *o* als *e* gesprochen wurde. Die nasale Aussprache kam jedoch wieder außer Gebrauch, das nasale *e* wurde entnasaliert. Entnasaliertes *e* ergibt im Griechischen ein Eta (*-η-*). Das Eta wird auf itazistischem Gebiet als *i* gesprochen. Damit ist erklärt, wie sich die Aussprache des Namens *Konstantinopel* mit der Zeit zu *Istanbul* veränderte.